

Die Soldatenstube

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Soldatenstube

Aus der Arbeit einer Gebirgstrainkolonne

Unlängst entspann sich im vollgepfropften Sonntagsurlaubszug eine lebhafteste Diskussion zwischen einem Mitrailleur und einem Infanteriecorporal über die Bedeutung der Säumer. Der Mitrailleur verfocht die Ansicht, daß gewisse Waffengattungen, vor allem die Kampftruppen mehr wert seien, als andere, wie solche, die nur dem Nachschub dienen, wobei er besonders die Arbeit der Säumer für wenig wichtig hielt. Der Infanteriecorporal hingegen war der Auffassung, daß alle Truppenarten die gleich hohe Bedeutung haben, daß alle aufeinander angewiesen seien und zusammenarbeiten müssen. Wenn jeder Wehrmann, wo er auch sei, seine Pflicht erfülle, so werde die ganze Armee ihre Aufgabe der Wahrung und Verteidigung der Neutralität unseres Landes erfüllen können. Ohne Nachschub, ohne Munition und Verpflegung sind auch die Kampftruppen bald verloren. Als aktive Säumer folgten wir begreiflicher Weise mit Interesse diesem Meinungsstreit, es war für uns eine Genugtuung, die Arbeit durch Angehörige einer Kampftruppe anerkannt zu wissen. Bei der heutigen Kampfweise mit dem ungeheuren Materialverbrauch kommt dem Nachschub viel größere Bedeutung zu, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Die jüngsten Ereignisse beweisen aber auch, daß die kämpfenden Parteien darauf bedacht sind, den Nachschub zu stören oder abzuschneiden. Es gehört zu den Aufgaben der Fliegerwaffe, die rückwärtigen Verbindungen lahm zu legen. Während im Flachland der Nachschub weitgehend motorisiert, leistungsfähiger und rascher gemacht werden konnte, ist im Gebirge nach wie vor der Saumdienst die einzige und geeignete Nachschubmöglichkeit. Jedes Gebirgsbataillon hat sein Säumerdetachment und zur Dotierung von Feldtruppen stehen Trainkolonnen zur Verfügung.

Wir selbst wurden einmal während eines Manövers weit hinter der Front als einer Kompanie zugeteilte Saumgruppe von einer feindlichen Störungspatrouille überfallen und wären im Ernstfalle auch erledigt gewesen. Um solchen neuesten gesteigerten Gefahren begegnen zu können, werden die Säumer nun auch im Schießen ausgebildet, um sich selbst schützen zu können. Wichtig für die Ausübung des Saumdienstes sind außer marschtauglichen selbständigen Wehrmännern gutes Pferdmaterial. In der gegenwärtigen Zeit wird einem die Bedeutung eines großen einheimischen Pferdebestandes, einer leistungsfähigen eigenen Pferdezucht voll bewußt. Unsere Freiburger, aber auch unsere landesüblichen Bauernpferde sind zähe Saumtiere. Auch der Bestand von Maultieren, die im Wallis und neuerdings auch im Tessin gezüchtet werden, ist bedeutungsvoll für unsere Gebirgstruppen.

Begleiten wir in diesem Aktivdienst einmal eine Saumkolonne während ihrer Tagesarbeit. Die Mannschaft besteht zum größten Teil aus Bauern, die bei der zweiten Mobilmachung just aus ihrem größten Werken herausgerissen wurden. Ernst und bewußt erfüllen sie ihre Pflicht, weil sie wissen, daß auch ihre eigentliche Berufsarbeit nur dann einen Sinn, einen Inhalt hat, wenn sie weiterhin freie und unabhängige Schweizerbauern bleiben können. Vor Jahrhunderten war es die Idee der Freiheit und Selbständigkeit, die die Eidgenossenschaft bewegte, und diese Errungenschaften gilt es heute zu bewahren und zu verteidigen. Dies sind wir unsern Vorfahren wie unseren Kindern schuldig. Die Zusammenfügung unserer Truppe wie auch anderer Einheiten aus Leuten verschiedener Kantone, die sogar aus drei Sprachgebieten stammen, ist dem gegenseitigen Kennenlernen und Sichverstehen nur förderlich.

Um 5 Uhr morgens Tagwache. Aus Frühaufstehen gewohnt, haben wir uns den Schlaf rasch aus den Augen gerieben. Zwanzig Minuten Frühturnen bringen den einseitig gebrauchten Gelenken wieder etwas mehr Elastizität bei. Unterdessen hat die Stallwache bereits Heu gesteckt und im Stall Ordnung gemacht. Dann werden mit Striegel und Bürste die Pferde rasch gepuht, zur Tränke geführt und gehabert. Nachdem auch die Mannschaft sich gestärkt hat, beginnt das Basten. Es erfordert dies gefühlvolle und sorgfältige Arbeit, damit die Bauernpferde, die diese Arbeit früher meist nicht gewohnt waren, möglichst leistungsfähig bleiben. Die Lasten werden aufgebastet und zwar bis ca. 150 kg per Tier, wenn man das Gewicht des Bastfattels mitrechnet. Das vorderste Tier erhält das Schanzwerkzeug mit dem Campiermaterial. Dieses Pferd wird unter Umständen mit einer Wegpatrouille vorausgeschickt, um die Wege passierbar zu machen. Dann folgen die Rüchentiere mit zwei Kochkisten als Seitenlasten und Kochgeschirr als Oberlast, es folgen weitere Provianttiere, Munitionstiere, Pferde mit verschiedenen Lasten wie Heu, Hafer, Holz, Baumaterial usw. Das gegenwärtige Übungsgelände befindet sich zwar nicht im eigentlichen Hochgebirge, aber mit den verschiedenen Wiesen-, Feld-, Wald- und Tobelwegen bietet sich doch reichlich Trainingsgelegenheit. Auch werden zum Marsch meistens abgelegene, gedeckte Wege benutzt, die nicht immer erstklassig sind. Beim langsameren Tempo des Marsches bietet sich reichlich Gelegenheit, die Natur, die Heimat kennen zu lernen. Der Bauer, als Tierfreund, hat im Pferd auch seinen Kameraden neben sich. Ein großartiger Rundblick auf Bergeshöhe belohnt die Mühen des Aufstieges reichlich und macht die Strapazen vergessen.

Die Nachmittagszeit dient dem Rückmarsch ins Tal. Nach dem Einrücken wird der Pferdepflege besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die heutigen Kampfverhältnisse machen es jedoch notwendig, daß der Nachschub vielfach während der Nacht ausgeführt werden muß, was an Pferde und Mannschaft große Anforderungen stellt. Das Bewußtsein, die Kameraden einer Kampfeinheit mit lebenswichtigen Gütern versorgt zu haben, macht auch uns Säumer auf unsere Arbeit stolz. Sicher ist, daß auch die Säumer ihr Bestes zur Verteidigung unseres Vaterlandes tun.

H. Koller.

Mutter

Sei still: Man spricht den Namen Mutter aus.

Das ist, als finde ein Verlorener nach Haus.

Als ging von einem Licht ein Leuchten durch den Tag,

Als horche einer auf, der kaum mehr leben mag.

Als gleiten Hände zärtlich durch ein Haar.

Als hebe eine Stimme, einfach, klar,

Sich über eine Welt von Torheit, Lüge

Und lege irgendwie ein hold Gefüge

Von großer Liebe heil'gem Wissen ein.

Gertrud Bürgi.